

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1986-1987)
Heft: 20

Artikel: Eva macht was sie will
Autor: Fischer, Brigitta
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054338>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

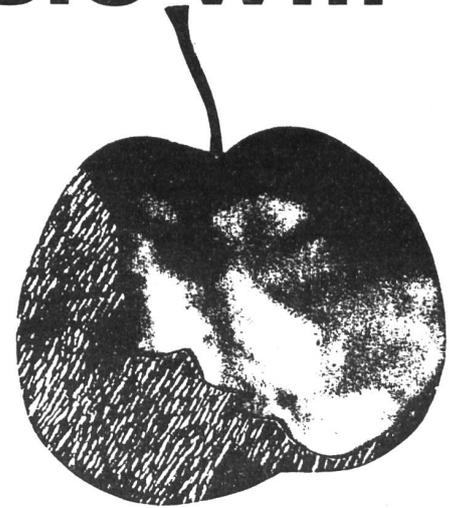
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eva macht was sie will



Meiner Fragerei hat meine Mutter ein Ende gesetzt mit dem Versprechen, mir ein Geheimnis zu erzählen. Dass sie dann beim unvergesslichen Gespräch ein Büchlein mit Blumen und Bienen auf den Knien hatte, spielte eine kleine Rolle. Wichtiger war, dass sie mein Nasenrumpfen mit der Zusicherung quittierte, dass es sich dabei um etwas sehr, sehr Schönes handle, worüber ich nur mit ihr sprechen solle. Auf meine Frage, warum es sich um ein Geheimnis handle, antwortete sie: «Weil die anderen es nicht verstehen. Die benutzen so hässliche Wörter dafür und machen dumme Witze darüber.»

Ich freute mich ein Jahrzehnt lang auf das «Sehrschöne» bis zur unumgänglichen Enttäuschung. Als mir der Begriff Erotik begegnete, stürzte ich mich darauf. Erotik klang nach mehr als Sex oder Liebe oder Zärtlichkeit, fand ich. Es klang nach einem Geruch von dunkelroter Farbe und erinnerte mich an das Geheimnis mit meiner Mutter. Ich zerterte dieses Wort in die unmöglichsten Gesprächsrunden, um immer wieder zu erleben, dass «die anderen» «es» in der Tat nicht verstanden. Dass mann* nicht verstand, tat ich mit einem Schulterzucken ab, bei den Feministinnen aber schmerzte es mich, da ich das Geheimnis mit meiner Mutter für eine Frauensache hielt. Ich atmete darum (mehr als nur begeistert) beseelt auf, als ich las, dass die Erotik, dieses Stiefkind des Christentums, in matriarchalen Religionen und Kulturen eine zentrale Rolle gespielt hatte.

Es drängt sich die Frage auf, wie die Ur-Erotik – unverzerrt durch gängige Männerfantasien und patriarchale Vermarktung – sich anfühlt. Matriarchatsstudien zeigen, dass die Erotik dem Mythos der Roten von den drei Mondgöttinnen angehört, der auch Sommer und Vollmond** zugeordnet sind. Eine Erotik, so schuld- und angstbeladen einerseits und leistungs- und profitorientiert andererseits, wie sie uns wohlbekannt ist und anerzogen wurde, wäre in einem Matriarchat nicht denkbar. Dafür sorgte die Rote Göttin.

Das düstere Thema «Christentum und Erotik» bringe ich gleich zu Anfang vermässigt hinter uns:

Eva's Apfel

Eva macht was sie will,
Sträubt sich schon im Garten,
Lernt von der Schlange küssen
Bei reinstem Gewissen.

So hat sie dann dem Adam
Den reifen roten Apfel
Vertrauensvoll und stürmisch
In die Hand gedrückt.

Und was macht der damit?

Er schneidet ihn in Würfel,
Bestreut ihn mit Zucker
Und isst ihn mit der Gabel!
(Was sagst Du dazu, Abel?)

Erotisches Ritual in Zürich

Wie der Eva mit dem Adam, wie der Frau in der Bibel, so ging es auch der Roten Göttin mit Zürich – bis sich in einer Walpurgisnacht ein Winkel der Stadt mit ihr zu versöhnen versuchte: Im Kanzleischulhaus wurde im Spätrhling 1985 ihr erstes Jahresfest gefeiert.

Walpurgisnacht ist ein erotisches Ritual matriarchalen Ursprungs. Bevor mann und frau sich beim Feuerkreis um den Maibaum hätten in die Arme fallen dürfen, wurden auf der anderen Seite des Gebäudes zwei Eröffnungsfeuer angezündet. Frauen trommelten am Frauenfeuer, Männer trommelten am Männerfeuer. Ob es die routinierteren Trommler waren, die die paar unzertrennlichen Pärchen zum Männerfeuer lockten? Oder klebt es sich besser aneinander unter Männern, die mit den Händen in den Hosentaschen ins Feuer starren als angesichts einiger wilder Tänzerinnen? Ich hakte mich bei meiner Freundin ein und schaute.

Wie die meisten waren wir zu scheu um rennenderweise den Maibaum zu umkreisen, wie vorgeschrieben. Leider entbehrte der Anlass der geplanten Erotik.

Im Kanzleikaffee, später, wo wenige sich vom Rennen ausruhten und viele sich vom Stillstehen aufwärmten, fiel uns ein verwaister Anschlag auf, der darauf hinweist, dass ein Drink namens Aphrodisiakum ausgeschrieben würde. (Den Geschlechtstrieb anregendes Mittel, benannt nach der griechi-

schen Liebesgöttin Aphrodite). Was für eine ungewohnte Ehre der Roten Göttin Aphrodite hier zuteil wurde, zeigte sich darin, dass keine/r am Tisch mit Sicherheit wusste, welche Silben dieses noch nie ausgesprochenen Wortes zu betonen seien. Trotzdem raffte sich ein Freund zur heroischen Tat auf, besagten Drink an der Theke zu verlangen. Er kam mit leeren Händen zurück. Dem Barmann sei dieser Drink nicht bekannt. Wir schauten einander beeindruckt an: Jaja. Aphrodite hat einen schweren Stand hierzuland. Selbst in ihrer eigenen Hochzeitsnacht.

Zweifellos hat Heide Göttner-Abendroth recht, wenn sie davon abrät, in matriarchalen Rituale (vorderhand) Männer einzubeziehen. Unter vielem anderen, weil die Geschlechter einander offensichtlich blockieren.

Als wäre frau nicht in Zürich, findet sie diese die Bewegung geniessende, körperbejahende, Zärtlichkeit auslösende Erotik spielend zu später Stunde an Frauenfesten. →

* Ich verwende den Begriff
– man: für die Massen, die sich patriarchatsgemäss verhalten
– mann: für Männer des Patriarchats
– frau: für Frauen

** Wer sich näher darüber informieren will, lese:
– Heide Göttner-Abendroth, Die Tanzende Göttin (Prinzipien einer matriarchalen Ästhetik)
– Heide Göttner-Abendroth, Die Göttin und ihr Heros (Die matriarchalen Religionen in Mythos, Märchen und Dichtung)

Ungebetene Tanzpartner

Letzthin lag ich unter einem Baum, von dem sich hie und da ein gelbes Blatt löste, um in wippenden Kreisen heruntergetänzelt zu kommen. Der Baum, von dem es fällt, steht im Sterben und die Erde, auf die es fällt, liegt im Sterben. Trotzdem fällt das Blatt mit Hingabe und Anmut. Ein Blatt fällt erotisch.

Das Blatt wendet sich erotisch.

Wenn nun Frauen sich ebenso ungestört und selbstvergessen drehen und wenden – zum Beispiel an einer Sommernachtsdisco am See – ist das nicht so einfach.

Wie vermittelt frau den Männern tanzend, dass der Tanz nicht ihnen gilt?

In einer 1.-August-Nacht fühlten wir uns da plötzlich eingekreist wie Freiwild. In der Roten Fabrik! Hat mann uns da eine Insel wegerobert?

Zuflucht bot das Frauen-WC, wo wir uns lachend mit Papiertaschentüchern aushalfen während des Schlangenstehens. An den weissen Kacheln lehrend, tauschte ich die ersten von vielen Worten mit einer Frau, die ich schon lange vom Sehen kannte. Es fanden sich hier zwei Freundinnen, die einander draussen in der lauernden Menge schon seit einer Stunde gesucht hatten – sie begrüßten sich, als ob sich diese Suche über Wochen erstreckt hätte. Auf der vorgewärmten Klobrille sitzend lese ich zum x-ten Mal

VÄTERVERRAT-NULKKOMMAPLÖTZLI!

und nickte diesmal besonders zustimmend.

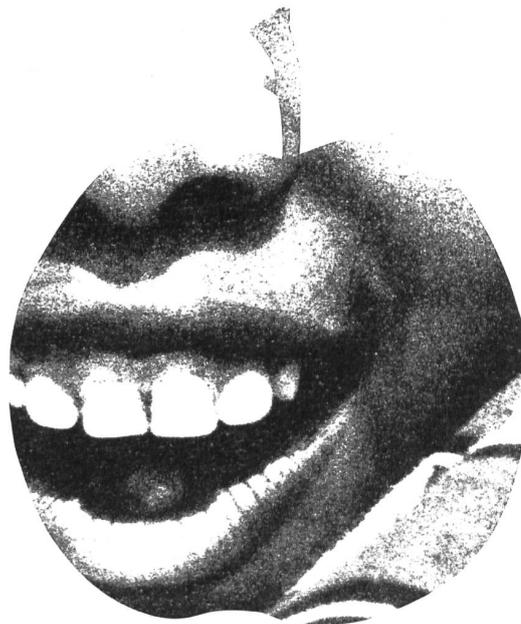
Als ich das verbliebene Inselrestchen auf der wegeroberten Insel verliess, herrschte mich das Patriarchat umso eindrücklicher an. Profitgierig wurde gegafft. Eine Freundin zog den Pullover über ihren freien Rücken, trotz Hitze. Der ungebetene Tanzpartner einer anderen Freundin merkte erst, als sie ihn anschrie, dass er ihr zu nah kam, wenn seine Krawatte sie berührte.

Eine Frau hat es schwerer als ein Herbstblatt.

Frauenfeind Vatersprache

Ich plädiere dafür, dass wir unsere Natur durchstieren – äää – durchkuhen – äää – durchtrotzen. Dass wir uns nicht hemmen lassen. Ich plädiere für Respektlosigkeit gegenüber landläufigen Moralvorstellungen und für Mut zur Wut, soweit Du Dich damit nicht selber gefährdest, denn unsere Natur ist mächtig.

Erotik kann mehr als verführen und blenden. Sie kann auch beschwören und verängstigen, das heisst u.a. uns schützen. Frauen, die es wagen, entfesselt zu tanzen, auf die Gefahr hin *anzüglich* oder *abstosend* gefunden zu werden, – dazu zu singen, auf die Gefahr hin *hysterisch* genannt zu werden, – zu schreien, auf die Gefahr hin als *Spinnerin* verschrien zu werden – Frauen, die mit ihrer Erotik allen gesellschaftli-



chen Vorbildern zum Hohn um sich schmeissen, erfahren diese als ungeahnte Macht.

Frau kann sich darauf verlassen, dass sich hinter den abschätzigsten Titulierungen die zuverlässigsten Kräfte der Frau verbergen. Die Bezeichnungen der Vatersprache haben unser Potential erfolgreich gebannt. Erlösen wir uns von diesem Bann!

Politisieren und kultivieren wir die Raffinessen der vom Patriarchat verketzerten Frau.

Politisieren und kultivieren wir die Raffinessen der vom Patriarchat verketzerten Frau: Es ist an der höchsten Zeit, dass wir unsere Begabungen bewusster und solidarischer einsetzen: Die *Intrigantin* dürfte ihre Talente für die Zersetzung der Herrschaftsverhältnisse verwenden, statt auf Kosten der eigenen Reihen zu brillieren. Bauch und Kopf ist keine (Frauen)Frage des Entwederoders! Und *Klatsch* ist Kunst! Klatsch ist ein feminines Gemein-Kunst-Netz, in dem sich Politiker und Päpste häufiger verfangen könnten. Das ahnt man dunkel. Und mobilisiert pausenlos seit Jahrhunderten mit allen Mitteln.

Eine naive Frau weiss der Durchschnittsmann in Schutz zu nehmen, das lernt er aus Filmen und Büchern. Eine selbstsichere Frau hat er nur zu fürchten gelernt. Auch aus Büchern und Filmen. Mann hat Angst vor Frauen, weil die Sprache, in der man denkt, es so lenkt.

Klatsch ist Kunst.

In einem Streitgespräch behauptete ein sprachgläubiger Freak bitter: «Ich kann mir Frauenherrschaft schon vorstellen!» Von seinem eigenen Herrgott überlistet, quetscht er da die Frau in den patriarchalen Sprach-, Denk- und Vorstellungsraster, der den Dimensionen eines Matriarchates nie gerecht zu werden vermag (hat ja auch kein Interesse daran). Die heutigen Herrschaftsverhältnisse bei ausgewechselter Geschlechtsbesetzung zu wiederholen, wünscht sich kein Mann, der die Unterdrückung der Frau wahrnimmt. Er sei denn ein Masochist.

Zum Wort Frauenherrschaft assoziiere auch ich Thatcher und Kopp – und das hat weiss Göttin nichts mit Matriarchaten zu tun.

Zollen wir *der* erlernten Sprache endlich die Verachtung, die *ihm* gehört und dichten wir eine eigene:

WYBER-FRAU-SPIELT
statt
MÄNNER-HERR-SCHAFFT.

Stellen wir uns militant hinter oder legen wir uns lüstern zu Mary Daily (wenn die Lektüre ihres Schunkens «Die reine Lust» nur nicht so viel Bildung erforderte!) mit Slogans wie:

nie mehr einen
LAUF DER WELT!
nur noch
TANZAFFAIEN DER ERDE!

Der Angstknick

Das Patriarchat begrüsst weibliche Erotik enthusiastisch in einer profitbringend kanalisierten Form. Während in unserem Kulturraum noch immer eine dümmlich-naive, sich den Plänen des Mannes ausliefernde, seinemStolz dienende Weiblichkeit propagiert wird, haftet an einer Frau, die sich ihrer Anziehungskraft bewusst ist, die ihre Erotik unbändig geniesst, ohne sich ausbeuten zu lassen, nach wie vor der Geruch von Gefahr, Verderben und weiss der Teufel was an – darin sind sich Philosophen, Autoren und Rockstars einig. Wir Frauen assistieren und applaudieren. Imitation halte ich für den allerinbrünstigsten Applaus.

Mein Job konfrontiert mich mit verschiedensten Männern aus vor allem lateinischem Sprachraum – die Männerseeligkeit präsentiert sich hier auf eine unverschleierte, eitle Art. Die Erwartungen sind glasklar: Die «Bella» wird sofort «cattiva», sobald sich zeigt, dass sie sich nicht anrühren lässt.

Die Autoritätsansprüche werden nicht vertuscht: Als ich einem Jüngling zurufe, er soll sich nicht so aufspielen, stellt er sich bedrohlich vor mich hin und sagt ernst: «Du bist eine Freche. Du brauchst einen Mann, der Dir's zeigt!»

Ein anderes Mal findet Mann heraus, dass ich dreissig und trotzdem ledig bin. «Du hast wohl einen schwierigen Charakter», kombiniert einer mitleidig. Als ich korrigiere, dass ich freiwillig frei zu bleiben gedenke, werden sie alle miteinander sichtlich misstrauisch.

Der «Angstknick» ist genauestens zu orten. Er knackt unüberhörbar.

Die unterschweligen Ansprüche und oft uneingestandenen Ängste der befangeneren Männer, denen ich privat begegne, machen mir mehr zu schaffen.

Entfraute Sexualität

Unter dem – zuweilen bedauerlichen – Motto «wer Erotik sät, erntet Sexualität», streife ich das körperliche Gerangel zwischen Mann und Frau: Wenn frau bedenkt, wie aufgebracht weltweit über die verbreitete weibliche *Frigidität*, *Orgasmusunfähigkeit* und *Frustration* geschrieben wird, so taucht die Frage nach der Geniessbarkeit der jeweiligen Partner unheimlich selten auf.

Die Pornofilmgeschöpfe sind ein Schuss in den Bauch der fraulichen Erotik.

Woher soll man eigentlich einen Dunst von der Kunst der Liebe haben, in einer Zeit, in der die Jungen von Pornofilmen und Männerwitzen in die Sexualität eingeweiht werden? Es wäre ja absurd, wenn man auf dem Gipfel des Patriarchats der Frau in-

stinktiv intuitiv gerecht würde. Automatisch wird man einer Frau nicht gerecht. Die Pornofilmgeschöpfe sind ein Schlag ins Gesicht – besser: ein Schuss in den Bauch – der fraulichen Erotik. Bis tief in die Intimsphäre wird der Frau der Teppich des Selbstvertrauens entzogen, während die Männer mit Bildern und Werbung permanent manipuliert, gereizt und zur Kasse gebeten werden.

Tragödien in vier Schlafzimmerwänden, Tränen im Kissen – wir kennen die Folgen.

Frigide sein ist die Weigerung der Seele, sich an einer entfrauten Sexualität zu freuen.

Gratwanderung

Vor nicht allzu vielen Jahren stieg ich von meinen (höheren als bloss hohen) Absätzen herunter (heute stört ein Zigarettenstummel, der an meiner Sohle klebt), da sie für die lange Gratwanderung zu meiner eigenen Erotik zu gefährlich waren.

Links zielen mahrende Zeigefinger und rechts gähnen Männerphantasien.

Da wird Dir selbst in bequemen Schuhen manchmal schwindlig.

Der Suche
Nach Frau Ich
Sass Odysseus im Nacken.
In Zeitlupe,
Ungeschoren
Seinem Zugriff entwachsen,
Werde ich
Endlich
Ausgelassen.

Inzwischen wurde mir klar, dass es sich bei dieser Odyssee nicht um meine private Gratwanderung zu meiner eigenen Erotik handelt, sondern um eine Frauenvölkerwanderung zu verschütteten matriarchalen Inhalten.

Brigitta Fischer

